



# swissgay.info

*Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, Szene, [info@arcados.ch](mailto:info@arcados.ch) Nr. 21/ Dez. 2021  
und für schwule Studien, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, (ISSN 02297-0622)*

## *vom Filetstück zum Fickstück*

*"Wir liegen alle in der Gosse. Aber einige von uns betrachten die Sterne." Oscar Wilde \**

Joseph Cassara erzählt in seinem Roman „Das Haus der unfassbar Schönen“ von der ehemals bestehenden „Gemeinschaft (des Angel) Extravaganza“ und den katastrophalen sozialen und ökonomischen Verhältnissen im New York der 80er Jahre, denen nichtmännliche Personen und Schwule ausgesetzt waren. Am Beispiel einer der vielen „Not-Familien“ die sich aus Freundschaft und Liebe damals bildeten, erfahren wir von Beziehungen und deren Knatschereien. Diese boten Solidarität, Lebensfreude und kreative Abenteuer.

Im Zentrum steht die Geschichte einer Gruppe von aus Puerto Rico stammenden Einwanderern. Jenny Livingstone (\*1962) gewährt uns mit einem Dokumentarfilm einen Blick in deren Auftritte und Club-Bälle mit Preisvergaben in diesem Milieu (Paris Is Burning, 1990\*\*). Das waren Junge Leute, die versuchten, eine Gegenwelt auf die Beine zu stellen. Die Erzählperspektiven wechseln innerhalb der Protagonisten – auch auf sie selbst. Das ist anfangs gewöhnungsbedürftig.

Doch woraus bestand „eine Gegenwelt“ gegenüber der hetero Normalität? In erster Linie in Nachäffung der klischiertesten Klischees der übertriebenen Mode für Frauen, die natürlich von Männern kreiert wird. Ich stelle immer wieder fest, dass „Schwule“ historisch glauben, durch übertriebene Anpassung „endlich akzeptiert“ zu werden. Doch wollen wir denn akzeptiert werden?

*Mit schrillsten Fummeln und höchsten Stöckeln. Der Glamour sollte den harten Alltag, ihre mies bezahlten Jobs, Gewalt und Drogen in den Schatten stellen. Dazu müssen sie sich auch gegen die Ablehnung durch ihre Herkunftsfamilien behaupten, die absolut kein Verständnis für ihre nonkonformistische Sexualität und Lebensweise aufbringen können. (1)*

Homosexuelles Verhalten ist völlig von hetero Kultur durchdrungen und dominiert. Doch reicht es für eine umfassende Solidarität nicht aus. Es gibt nicht mal „die Schwulen“. Daher sind wir das völlige Spiegelbild einer heterosexuellen Gesellschaft. Mit all ihren Fraktionen und Grüppchen. Um das zu ändern braucht es Gespräche und Diskussionen, was letztlich wiederum nicht zur Vereinheitlichung führt.

*„Die weissen Queens, sagt Tyler, der Geliebte von Hector, haben ihre Bälle draussen auf Long Island (2). Und die schwarzen Queens haben ihre oben in Harlem. Und was ist mit den Puerto Ricanern? Auch sie gehören zu New York, auch sie brauchen ein eigenes Domizil, angelehnt an die glamourösen Häuser der französischen Couture. Wo man sich heimisch fühlt, geschützt, geborgen. Wo man sich kleidet wie man mag. Wo man sich ein eigenes Geschlecht gibt, einen eigenen Körper, unabhängig von dem, in den man einst hineingeboren wurde. Wo man Familie findet, weil die ursprüngliche untauglich ist, verhasst, nicht existent.“ (Elmar Kraushaar auf queer.de, 5. Mai 2019)*

Dies ist die typische Opposition gegen die eigene Herkunft. Nonkonformistisch will sagen: weg von den prägenden Wurzeln, hin zu etwas eigenem. Doch die Kreativität besteht ausdrücklich darin, das Herkömmliche zu „vervollkommen“ und zu übertreiben!“ Kleidung besitzen, die andere auch haben – die Besitzenden. Sie sind das grosse Vorbild deklassierter Schwuler: Begehrt zu werden – wie Damen. Dazu bildet man/frau Gangs und Diebesbanden – die kleinste Form von Mafia.

*"Wir begleiten Angel, den kleinen, dünnen puertoricanischen Jungen dabei, wie er das erste Mal zur Sie wird, im Fummel auf die Straße geht, keine Frau sein will, aber „das Frausein ausstrahlen“. Oder wie Hector die Nachricht erhält, dass sein Geliebter Tyler auf offener Straße erschlagen wurde und er, der Freund, nicht zur Beerdigung kommen kann, da Tylers bürgerliche Eltern nichts wissen wollen von dessen schwulem Leben. Oder die obdachlose Venus, die hinter den Mülltonnen versteckt von einem Mann träumt, der, gekleidet in einen Anzug von Dior, jeden Abend kurz vor dem Essen in ihrem weissen Traumhaus mit ihr schläft.“ (3)*

Dann noch Juanito, ein stiller Junge, der seine Zeit ausschließlich an der Nähmaschine verbringt, und Daniel, der sich weder als Mann noch als Frau versteht. Sie sind alle zwischen 14 und 19 Jahre alt. Letztlich eine Familie nach eigenen Wünschen und Vorstellungen, die aber dann bei traditionellen Lebensformen „geholt“ werden.

*„Es gibt den Hausvater (Hector) und die Hausmutter (Angel), die Mitglieder tragen den Nachnamen 'Xtravaganza'. ... Die wichtigsten Figuren der Gründergeneration tauchen auf. Cassara erzählt von den verbalen Auseinandersetzungen untereinander, von der Verachtung, die ihnen zu jener Zeit oft entgegenschlägt, vom Sex, von der Sexarbeit und den Blowjobs im Auto an den Piers ... vom Koksen und vom blöden Rumlabern, von Vergewaltigungen und Demütigungen, von dem ganzen wahnsinnigen Leben eben. Und: wie AIDS Einigen genau dieses Leben nahm.“ (4)*

Das Leben dieser Puertoricanos spielt sich eigentlich fast genauso wie das ihrer Eltern ab – einfach überdreht. „Einfach mal eins draufsetzen“, hiess es kürzlich (2021) in einer Fernsehwerbung. Das Konsumprodukt ermöglicht es, aus der Routine zu tappen und nicht ein anderes, aber ein verstärktes Gefühl mit der Benutzung zu kaufen. Das ist die Schiene der Geschwindigkeiten, der Gewalt und des „Überkonsums“. Das zieht sich auch in die sexuellen Handlungen und Wünsche hinein und ist wie Fasnacht/Karneval, Oper und Ostern...

Klein wird der Raum, um darüber nachzudenken – schon gar unter Drogenkonsum. Bürgerliche Schwule hecheln bürgerlichen Formen hinterher: Dem Schön\*en, Gut\*en und Wahrsten. Und das ist bekanntlich das Klischee von Frausein. Oder, einfach abgewandelt, auch eines vom Mannsein.

*„Voguing, das war der Tanz der meist männlichen homo- und transsexuellen Afroamerikaner während der 1960er Jahre in Harlem. Von der Gesellschaft mehrfach marginalisiert, gründeten sie sogenannte Houses, die vielen auch als Ersatzfamilie dienten, und organisierten Bälle, um eine glanzvolle Welt zu imitieren, die ihnen verschlossen war. Die Kategorie "Runway", der einfache Laufsteg-Walk, war dabei nur eine von vielen. In der Rubrik "College Boy" mimten die Teilnehmer den weißen Vorstadtjungen, bei "Butch Queen" mussten möglichst männliche Bewegungen auf High Heels gelingen. Es war ein Spiel mit Rollen, Herkunft und Geschlecht, für einen Abend durfte jeder sein, was er wollte. Als Tanzstil verbindet Voguing Posen aus Modemagazinen mit schnellen, rechtwinkligen Armbewegungen und Elementen der martial arts oder Akrobatik. Zu den Beats von House-Musik wird immer wieder rhythmisch innegehalten, die Pose zählt, bis in die Mimik. Möglichst selbstbewusst erscheinen, das ist das Wichtigste, um in diesem Wettbewerb zu bestehen.“ (4)*

Dies half dann alles nichts gegen die Pandemie AIDS. Darin waren „reale Verhaltensänderungen“ zum „Überleben“ wichtig. In Anlehnung an Giovanni Dall'Orto's Bericht über das schwule Ghetto, das die Heteros scheuen, um nicht darin „gesehen und verdächtig“ zu werden, scheuten sich diese DarstellerInnen davor, sich selber in ihrem gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu „erkennen“. Die Übertreibungen bewirkten eine Entfremdung und die Leute fielen ihren Sehnsüchten und dem Alkohol zum Opfer. (> [Dall'Orto: Lettera dal „ghetto gay“](#))

Dieser Autor „Cassara liebt seine Figuren und die Welt, in der sie leben, obwohl er selbst als „Spätgeborener“ (1989) nie Teil davon war: „Ich bin schwul und werde immer dann traurig, wenn mir bewusst wird, wie viel an queerer Geschichte verloren geht, weil sie nicht richtig dokumentiert oder absichtlich gelöscht wurde.“

*„Er schreibt in einer rasanten Sprache, die einen mitten in diese Szene (und in den Roman, PT) hineinzieht. Die Übersetzung von Stephan Kleiner ist hervorzuheben - aus einem Latino-Englisch-Strassen-Slang. Er bleibt eng am alltäglichen Leben. Man kommt diesen Figuren sehr nah, Manchmal näher als man möchte.“ (5)*

„Sie liebte es, fotografiert zu werden. Sie liebte es, in das Objektiv zu schauen und sich vorzustellen, es wäre ein winzig kleines Auge, nur dass dieses Auge einen nicht beurteilte. Dieses Auge konnte nicht mit Blicken töten, konnte einem keinen Shade verpassen... Sie konnte einem das eigene Aussehen mitleidslos vor Augen führen. Darum mussten die Haare, der Glamour, das Kostüm perfekt sein. An manchen Tagen stand sie eine Stunde lang mit dem Fön vor dem Spiegel. Alles für die Kamera, Baby.“ (S. 76, Venus)

Es geht darum, die am eigenen Leib erfahrene Lebens- und Liebensunwürdigkeit hinter einer Szenerie zu verstecken. Dafür „geben“ sie alles. Dieses 'andere Leben' bedeutet für sie auch ALLES.

„Nonnen tun mir leid“, sagte La Loca, „ich könnte nicht ohne Schwänze leben.“

„Das ist mir schon klar“, sagte Venus. „Du Lutsche.“

„He!“

„Das ist liebevoll gemeint“, sagte Venus. „Im schwulen Ökosystem wird jede Spezies wertgeschätzt. Ohne die Lutschen würde das restliche Ökosystem zusammenbrechen und sterben.“

„Was laberst du mich mit diesem Wissenschaftsscheiss voll?“ sagte La Loca.

„Das war ein Witz, Girl“, sagte Venus und legte den Arm um ihre Freundin. „Mach dir nicht ins Höschen.“ (92/93)

Ein Teil der Diskriminierung von aussen wird immer auch nach innen weitergegeben. So wie in der Hetenkultur auf „Andere“ (Minderheiten). *In bester Tradition sozusagen.*

„Er fragte, was ein Blowjob kostete und ob sie schluckte. Sie starrte auf seinen Anzug, der gestärkte Seidenschlips gelockert, der obere Hemdknopf geöffnet, und dachte an das Geld.“ (101, Angel)

„Gib mir ein Auto und ein kleines Haus, und ich wäre das glücklichste kleine Ding auf der Welt.“ (131, Venus) Ich schätze diese Ehrlichkeit und Authentizität. Sie wirken in der aktuellen, romantischen „love is love“ - Blase blasphemisch oder pornografisch. Aber ich habe in den 80ern ja für (damals verbotene) schwule Pornografie gekämpft und für die Blasphemie.

„Es geht um Liebe, aber eine andere Art von Liebe. Die Art, die man nur finden und nicht austauschen kann. Und ich glaube, das ist für sie schwer zu verstehen. Also gehen sie aus völlig falschen Gründen auf die Bälle. Nicht alle von ihnen, aber die meisten. Sie suchen nach einem Publikum voller bewundernder Fans, die keinen Shade austeilen. Und sie suchen nach ihrem Adam oder ihrer Eva, ihrer anderen Hälfte, dem Deckel für ihren Topf oder wie auch immer man es nennen will.“ (210, Dorian)

Andererseits wird Liebe eben auch gegenständlich gemacht, voll-symbolisiert wie Ikonen und Reliquien!

„Als Juanito sie herausnahm und über sein Handgelenk zog, erzählte ihm Daniel von all den Ideen, die er dazu hatte. Dass sie sie jede Nacht – ach, sogar jeden Tag – tragen könnten, aber besonders wenn sie nicht zusammen waren, wie an den Piers, und eine Uhrzeit vereinbaren könnten, um zum Himmel zu schauen und aneinander zu denken. „Als wären wir verbunden“, sagte Daniel. „Aber ich weiss auch nicht, vielleicht ist das auch einfach nur schmalzig. Schmalztriefend schmalzig -,,

„Psst machte Juanito und legte einen Finger auf Daniels Lippen. Juanito liess den Finger eine heisse Sekunde dort und beugte sich vor, um einen Kuss draufzudrücken. „Es ist nicht schmalzig“, sagte er zu Daniel. „Es gefällt mir sehr.“ (227/228, Dorian)

Wenigstens die Vorstellung von Ehe, ist in den Vorstellungen der ProtagonistINNen zu finden, oder aufzuspüren: „Die guten Tage waren die, an denen sie beide gleichzeitig vögeln wollten. Sie konnte sich zurücklehnen und mit den Fingern durch die Haare fahren, die auf seiner Brust wuchsen, aus seinem Herzen heraus. Aber dann gabe es auch noch die nicht sog guten Tage, an denen sie einfach keine Lust hatte oder noch vom letzten Mal wund war, ihn aber trotzdem aufnahm, weil sie sich nicht traute, Nein zu sagen. Sie glaubte, wenn sie Nein sagte, würde er einfach wieder auf die Strasse gehen und jemanden finden, der Ja sagte.“ (257, Venus)

Es ist Intention und Ziel jeglicher Veranstaltung die beeindrucken will, mit Vorwärtsmagie die Vorstellung von Menschen für die Zukunft positiv beeinflussen zu wollen.

„Was war es nur, was Schönheit im Leben so wichtig erscheinen liess? Sie wusste es nicht, aber sie fühlte sich auch mit hineingezogen. So wie alle anderen in der Schlange wollte sie bloss, dass jemand sie ansah und ihr sagte, dass sie schön war. Sie dachte, wenn sie schön wäre, dann würde sich vielleicht, ganz vielleicht, alles zum Besseren wenden.“ (267/268, Angel)

Dann ist da auch immer etwas Trotziges, Widerständiges, das sich im Auftreten, in Blicken und Kopfbewegungen materialisiert: „Dann hatte sie ihn eben Schlampe genannt, na und? Kann eine Queen nicht für sich selbst entscheiden, wann, wie und mit wem sie ihren sexuellen Appetit stillt? Denn wir haben weiss Gott Appetit.“ (333, Dorian)

Der Roman bewahrt Geschichte und Kultur vergangener Zeiten, ist teilweise sehr unterhaltsam, aber auch schockierend. Ich will mit der Textcollage zeigen, dass man auch Erkenntnisse daraus gewinnen kann, statt alles nur wie ein Musuem oder eine Weihnachtstkruppe aufzustellen! ;)

**Peter Thommen** \_71, Schwulenaktivist, Basel

Joseph Cassara: Das Haus der unfassbar Schönen, Kiepenheuer & Witsch 2019, ISBN 978-3-462-05169-8

\* Lady Windermere's Fächer, 3. Akt, Lord Darlington, 1892

\*\* <https://www.youtube.com/watch?v=OEsCix5XncY> (Trailer dieses Films von 1990)

<https://www.youtube.com/watch?v=c4YUO1CudXY> (The Life After Paris Is Burning)

1) nach Dirk Fuhrig, dlf-kultur 13.07.2019

2) darüber sh. bei Larry Kramer: Faggots, Grove Press 1978/dt. Schwuchtel, Gmünder 2011

3) Elmar Kraushaar, sissymag.de 30.04.2019

4) [Maja Beckers, Die Zeit, 23.10.2014](#) 5) Jens Uthoff, taz a WE 20.07.2019, S. 14 / Unterstreichung > internet

## Zwischen Diva und Vagant\*

Ich schätze es, wenn ein Schriftsteller in seinen Texten andere Autoren erwähnt oder sich auf solche bezieht. Dann erfahre ich etwas über seinen persönlichen Horizont oder werde auf andere Literaturen aufmerksam. So las ich in [Hugo Loetschers](#) „war meine Zeit“ etwas über [Pierre Loti](#). Schwule Autoren sollten dies öfters tun.

Zufällig kam mir kürzlich von [Josef Winkler](#) „Das Zöglingsheft des Jean Genet“ wieder in die Hände. „Eine Liebeserklärung des Büchner-Preisträgers an den berühmten Dieb und Schriftsteller und eine persönliche Einführung in Genets Werk.“ (1) Winkler berichtet in mehreren Kapiteln vom Leben und Schreiben Genets. Ich kenne einiges davon, z.B. „Das Tagebuch eines Diebes“, dessen 'verkehrte Welt', in der das Hässliche attraktiv für ihn ist.

Ähnlich erging es mir beim Essayband „Brennende Bibliothek“ von [Edmund White](#). Er stand lange nur im Büchergestell und der Titel sagte für mich nichts aus. Später erwies er sich aber als eine Fundgrube aus der Zeit der 60er bis 90er Jahre in den USA. White schreibt auch über einige Schriftsteller, die er interviewt hatte.

Er bemerkt, Genet habe die „Fummeltrine“ in der Literatur erfunden. (2) *In notre-dame-des-fleurs (Divine, transg PT.), einem Roman, der uns ausserdem das detaillierteste Bild vermittelt, das wir vom Jargon und von den Sitten der Schwulen im Montmartre kurz vor dem Krieg besitzen.*“

Etwas vorher hatte ich mir Gerald Clarks Biographie über Truman Capote (3) vorgenommen. Von den über siebenhundert Seiten der deutschen Übersetzung las ich aus Capote's Kindheit und dann etwas über sein Ende. Der Text war mir zu umfangreich. Das Interview in der Brennenden Bibliothek war viel interessanter, weil White auch über Capotes Bücher erzählt (1980). Er erwähnt auch den Fächer, den viele Diven für schwüle Augenblicke mit sich führen (4). (noch bei Lagerfeld in Gebrauch! ;)

White schrieb: „*obgleich hochintelligent, nicht für die Intellektuellen, sondern für dieses inzwischen ausgestorbene Geschöpf – eine Erfindung von Humanisten und bürgerlichen Liberalen – nämlich den 'einfachen Leser'... Capote ist ein Stilist, der seinen Leser niemals einschüchtert und dessen dichterische Wirkungen rein lokal sind und nie den Fortgang der Erzählung in Gefahr bringen. Ein schöner Satz folgt dem anderen.*“ (S.141)

Wie viele Bürgersöhnchen war Capote fasziniert von der 'besseren bürgerlichen Gesellschaft' und als 'Nichtmitglied' eignete er sich deren Attitüden an, in dem er sie in Texten ausführlich beschrieb. In Basel war das genauso. Fred Spillmann war Modeschöpfer für diese Leute...

Jean Genet wiederum faszinierte damalige Intellektuelle. Sie sahen in ihm einen Gegenpart dieser Gesellschaft und er versuchte im literarisch gestalteten Spiegel deren Kehrseite zu beschreiben.

So bringen uns die „weitverstreuten“ Texte gewisser Schriftsteller *mehr Informationen* über wiederum andere VertreterInnen ihres Fachs, als der Konsum irgendwelcher dicker Bücher! ;)

**Peter Thommen** 71, Schwulenaktivist, Basel

\* Herumtreiber (i. MiA: Studierende)

1) Suhrkamp TB 4169, 2010 (zZt vergriffen), Vorsatzblatt

2) geschrieben 1942 – Brennende Bibliothek, S. 455

3) zuletzt erschienen bei Kein und Aber 2007/2013

4) Edmund White: Die Brennende Bibliothek, 1994, Kindler 1996, S. 138-150 (vergr.)

*"Haben Sie schon jemanden in der Schweiz offen auftreten gesehen und sagen, ich bin homosexuell? Sie werden mir keinen einzigen Menschen nennen können."*

Bundespräsident Heinrich Häberlin (FDP) während einer Nationalratsdebatte im Jahr 1931

([schwulen-archiv.ch](#))

**swissgay.info erscheint 4mal jährlich im ARCADOS Verlag, siehe auch auf der webseite!**

Peter Thommen, Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel,

Tel. 004161 681 31 32 [thommen@arcados.com](mailto:thommen@arcados.com) Autoren willkommen

Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel. Erscheint gedruckt: 100 Exemplare

(halbfette graue und unterstrichene Wörter weisen auf Links (blau) in der PDF-Ausgabe hin, auf [swissgay.info](#)!